

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr viertelj. K. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 45.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Ausdrücke 10 Pfg., die klein-  
spaltige Germondzelle.  
Kurznamen 15 Pfg. die  
Peltzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Kauf.  
Fotomontagen  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 28.

Samstag, den 3. Februar 1912.

29. Jahrg.

### Bülows Brief.

Auch große Männer haben ihre Schwächen. Das hat Bis marck gezeigt, der nach seiner Verabschiedung manch bissige Bemerkung über seine Gegner in die Welt sandte, und auch sein zweiter Nachfolger, Onkel Chlodwig, hat in seinen Memoiren aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht. Kann man es da dem vierten Reichs-kanzler verdenken, wenn er aus seinem behäbigen Ruhe-ssig ein ganz kleines Pasquill nach Hamourg an die Redaktion des „Hamburgischen Korrespondenten“ flattern läßt, das man sich ganz gut auf einen zartroja Briefbogen geschrieben denken könnte, so ziellich und unschuldig sieht das kleine Schriftstück auf den ersten Blick aus. Und doch kann man zwischen den Zeilen aus dem Briefchen des Fürsten Bülow gar manches herauslesen.

Vor allem wäre es natürlich von Interesse, den Inhalt der Zuschriften kennen zu lernen, die Fürst Bülow aus Anlaß des Wahlausfalls erhalten hat. Aber man geht wohl, auch ohne sie zu kennen, nicht fehl, wenn man annimmt, daß sie das Ausscheiden des Fürsten Bülow aus dem Reichskanzleramt bedauern und daß aus manchen Zuschriften wohl auch eine Art Genugtuung spricht, daß der Tag von Philipp, den Fürst Bülow bei seinem Rücktritt prophezeit hat, tatsächlich gekommen ist. Und diese leise Genugtuung klingt auch aus dem Dank des Fürsten Bülow heraus, wenn er die Briefschreiber dafür gittiert, daß er in seiner politischen Tätigkeit das angestrebt habe, was für eine gesunde Fortentwicklung des deutschen Volkes und somit für die Macht und Ehre des Reiches, für die wahren und dauernden Interessen von Kaiser und Reich förderlich war. Er gibt damit zu verstehen, daß er die von den Konservativen zur Zeit getriebene Politik nicht billig; und sie nicht für geeignet hält, die wahren Interessen von Kaiser und Reich zu fördern. Da begegnet er sich mit dem Frhen. v. Redlig-Neufeld, der im preussischen Abgeordnetenhause gegen die volksfeindliche Politik der Deutsch-Konservativen energisch zu Felde zog.

Aber Fürst Bülow und Frhr. v. Redlig begegnen sich noch in einem anderen Punkte, sie haben nicht den Mut der Konsequenz gezeigt. Frhr. v. Redlig-Neufeld bekämpft die Auswüchse des Dreiklassenwahlrechts, die Protektionswirtschaft in Verwaltung und Arme, aber er hat nicht die Courage, die Heilung von Brand auf durch die Beseitigung der Dreiklassenwahl zu verlangen. Ebenso war es mit dem Fürsten Bülow. Er

hätte in dem Augenblick, wo die Konservativen seine Reichsfinanzreform und die verbündeten Regierungen die Auflösung des Reichstags ablehnten, vom Reichskanzleramt zurücktreten müssen statt zu warten, bis der Reichstag die Reichsfinanzreform erledigt hatte, um dann lediglich die Unterschrift zu dem Gesetz zu verweigern. Dann hätte er nicht mehr nötig gehabt, den jorgfältig in Watte verpackten Pfeil auf seine Gegner an der Regierungskrippe abzugeben. Aber wie gelangt, auch große Männer haben ihre Schwächen, und deshalb wollen wir dem Fürsten Bülow das Gefühl der Genugtuung über seinen Tag von Philipp nicht verübeln. Die Konservativen haben ihn ja schlecht genug behandelt und da kann man es wohl verstehen, wenn er sich ein bißchen darüber freut, daß nun einmal zur Abwechslung seine guten Freunde von gestern unter die Näder gekommen sind.

### Deutsches Reich.

#### Die Großblockfrage.

##### Die Sozialdemokratie will mitarbeiten.

Der badische Landtag ist in diesen Tagen der Schauplatz hochwichtiger politischer Auseinandersetzungen. Auf die Reden der Minister v. Dusch und v. Bodmann folgte gestern eine solche des Mannheimer Abgeordneten Frank über die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens des Liberalismus und der Sozialdemokratie nach badischem Muster auch im Deutschen Reichstag sowie namentlich über die Vereinwilligkeit seiner Partei zu einer solchen Arbeitsgemeinschaft. Diese Ausführungen sind deshalb beachtenswert, weil Frank wohl auch in der Reichstagsfraktion eine der geistig bedeutendsten und willenskräftigsten Erscheinungen ist. Er betonte, bei aller Selbstständigkeit und Freiheit, die sich die einzelnen Parteien gemäß ihrem Programm nach wie vor wahren müßten, bei allen Gegenständen, aber die man sich keiner Täuschung hingeben, könne sehr viel gemeinsame Arbeit im Reichstage geleistet werden. So sei die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag bereit, mit den Nationalliberalen u. der fortschrittlichen Volkspartei zusammenzugehen in jedem Falle, wo diese liberale Forderungen vorbrächten; so z. B. bei einer Aenderung der Geschäftsordnung mit der Möglichkeit, durch Interpellationen dem Reichskanzler Vertrauen oder Mißtrauen auszusprechen, bei der gesetzlichen Regelung der Reichskanzler-Verantwortlichkeit und

sonstiger Ministerverantwortlichkeit, bei der Beseitigung der Ungleichheit der Wahlkreise, unter der die Liberalen mehr litten als die Sozialdemokraten. An der Mitwirkung der Sozialdemokratie solle es auch gewiß nicht fehlen bei einem Vorgehen zu frühzeitiger Hilfe gegen die von dem landwirtschaftsachverständigen Abgeordneten Dr. Heim zum Frühjahr prophezeite Fleischnot, bei Abschaffung der Händholzsteuer, der Fahrkartensteuer, der Zuckersteuer sowie einiger anderen Steuern und der Freibung des Ausfalls durch eine Erbanfallsteuer, bei der man nicht erst auf die Wiedereinbringung einer Regierungsvorlage zu warten brauche; nicht zuletzt bei einer der wichtigsten Fragen, bei der Erneuerung unserer Handelsverträge. Andere Gebiete, wie z. B. das Arbeiterversicherungsrecht, erklärte Frank auf einen Zwischenruf hier absichtlich nicht aufgeführt zu haben, weil er wisse, daß es in dieser Frage bei den Nationalliberalen eine Reihe unsicherer Kantonsisten gebe.

Gewissermaßen im Sinne einer zustimmenden Antwort von nationalliberaler Seite erklärte im weiteren Verlauf der Debatte der nationalliberale Fraktionsführer Rehm auch seinerseits unter Betonung der programmatischen Unverrückbarkeit der Selbstständigkeit der einzelnen Parteien, daß vor allem unter dem mehr und mehr an Boden gewinnenden Gedanken der Abwehr konservativ-kerikaler Bestrebungen eine Arbeitsgemeinschaft im Reichstag, vielleicht noch über das von Frank gesteckte Ziel hinaus, möglich sei.

Ueber die Mitwirkung der Sozialdemokratie in der Gesetzgebung hat sich auch der Hanfahundespräsident Rieher in einer großen Versammlung in Hamburg ausgesprochen: Es werde die Frage aufgeworfen, ob nicht wenigstens nach den Reichstagswahlen eine Sammlung der bürgerlichen Parteien erfolgen könne, man müsse sich dabei vor einem Irrtum über die Sozialdemokratie hüten. Eine so große Partei könne auf die Dauer nicht in der Negation verharren, sie müsse sich an der aktiven Politik beteiligen, wenn sie sich nicht selbst vernichten wolle. Erst dann, wenn die Sozialdemokratie diesen Weg nicht betritt, wäre der Moment zur Sammlung der bürgerlichen Parteien gekommen.

### Keine Reform des preussischen Wahlrechts.

Aus der Staatsdebatte, die sich in den letzten Tagen im preussischen Abgeordnetenhaus abwickelte,

### Die Tochter.

Roman von Adolf Wildbrand.

(Fortsetzung.)

Sie schüttelte die Köden. „Ach, ich möchte ja“, sagte sie, und die dumme Befangenheit schwand. „Macht's ja brennend gern. Wir haben aber keine Pferde — und mein Vater mit seinem Rheumatismus —“

„Ich verstehe schon. Es macht sich nicht. Ich hoffe doch, es fängt sich bald! — Zu Pferd ist man erst der ganze Mensch; finden Sie nicht auch? Wenn man da oben sitzt als der anerkannte Herr über das schönste, edelste Tier; wenn man es regiert wie ein Spielzeug, wie ein Stedenpferd —“

„Ja, so ein Reiter wie Sie! Das glaub' ich. Meine Tante sprach heut' von Ihnen zum Vater; Sie seien der beste Reiter in Ihrem Regiment, hätte sie gehört. Aber auch der wohlhabigste —“

Mit einem richtigen Reiterlächeln fiel er ihr ins Wort: „Das ist ja erst die wahre Lust! — Ich finde, gnädiges Fräulein, wir Menschen setzen viel zu selten unsere paar Knochen aufs Spiel! Man sollte — Sie lachen? Nein; Sie schaudern wohl gar. Unsere zivilisierten, humanen Zeiten; und dazu dann noch die weibliche Erziehung — verzeihen Sie. Nur das liebe Leben schonen! Höchstens Nasenbluten, das ist erlaubt... Ah, nun lachen Sie. Sie lachen himmlisch. Nein, ich kann nicht glauben, Fräulein Ina Wischdorf, Tochter eines solchen Vaters, eines Riesen, eines Prachtmenschen, daß Sie keinen Sinn für Gefahren, für Tapferkeit, für Delbenmut haben!“

„Nein,“ sagte sie rasch, „den hab' ich auch. Ich bin nicht so windelweich. O nein, manchmal träum' ich — ich möchte so gern selber einmal etwas Großes tun — und dabei mein Leben wagen —“

„Sehn Sie!“

„Von so was phantasieren, so still für sich, das ist ja erlaubt!“

„Das entzückt ein Reiterherz. Ich trinke auf Ihr Wohl!“ Er hob sein Glas gegen sie, ungefähr wie wenn er mit dem Säbel grüßte, und trank es aus. „Aber er-

lauben Sie: warum schauderten Sie dann vorhin? Auf Ehre, es hat so ausgeschaut.“

„Weil Sie von Ihren Knochen sprachen —“

Ina ward rot, sie sprach nicht weiter. Sie lächelte nur.

„Es galt meinen Knochen? Mitteil mit meiner kleinen Person?“

Seine Augen bohrten sich wieder in ihre. Es flog sie beinahe ein Zittern an; er studiert mich wieder! dachte sie. — Aber tapfer sein! — Sie erwiderte seinen tiefen Blick. O die schwarzen, griechischen Augen! so schön! Plötzlich umstorten sich die Lippen; ein Gedanke schoß durch ihr Hirn: wenn der hineinreitet in die Schlacht! Er sitzt gewiß zu Pferd wie ein Gott. Das Pferd bäumt sich aber hoch gen Himmel, ein Schuß hat's getroffen; und es schleudert ihn in den Graben — da liegt er — tot...“

So ein schöner Jüngling! ein Held!

Dolberg hatte genug gesehn; er schaute ein paar Augenblicke den Tisch entlang, von ihr abgewandt, ein Lächeln um die Lippen. So umfloss, durchseelte Frauenaugen waren ihm bekannt; so hatte sich ihm schon manches junge Herz gezeigt, ohne es zu wollen. Und das seine hatte dann zum Sturm gelassen, sobald die große Wöstin Gelegenheit sich erblicken ließ...“

Langsam lehrte er sich wieder der jungen, halberblähten Wohlgestalt zu; sie sah auf ihren Kessel nieder und auf. Worte hatte sie ihm nicht erwidert; er brauchte auch keine mehr. „Ich danke Ihnen,“ sagte er, als hätte sie gesprochen; „das tut wunderbar gut. — Da Sie mir aber vorhin erlaubt haben, die Gefahr zu lieben — was macht so ein armer Friedenssoldat in so kriegsscheuen Zeiten? Reiten will er doch; irgendwas bestiegen, das will er doch. Na, da sucht er sich Hindernisse; nicht grade Windmühlen, wie Don Quixotte — oder Windmühlensägel, wie der junge Seidlich, der zwischen zwei Flügeln durchritt, während sie sich drehen —“

„Bravo!“ sagte Ina bewundernd.

„Aber er nimmt, was er kriegt: Hürden, Gräben —“

„Reitender, meinen Sie!“

„Ja, so Herrenreiten. Das sind unsere Feldzüge. Ohne Ruhm, ohne Vorbeeren —“

„I nein!“ Inas Augen leuchteten. „Da zeigt man sich doch auch als Held. Und macht sich auch einen Namen; ich weiß. Das suche ich in den Zeitungen, heimlich, Tante weiß es nicht; die mag ja was nicht. Oh, da war auch der Name Dolberg — nun fällt mir's ein. Der sind Sie! Der sind Sie!“

Er lächelte. „Ja, das Bißchen bin ich.“

Sie schüttelte den Kopf: „Ein Held! — Ach, erzählen Sie. Von Ihnen selber zu hören, wie das war — wie schön. In den Zeitungen ist alles so technisch, so trocken; der Start war gut — er siegte wie er wollte — eine Nasenlänge. Wenn Sie es erzählen, mit Ihrer Stimme —“

Sie verknümmte erschrocken. Jetzt verriet sie ihm auch noch, wie ihr seine Stimme zu Herzen ging! — Er lächelte nun aber so ganz ohne Gütlichkeit, wie ein guter Junge. Sie gewann wieder Mut: „Bitte, bitte, erzählen Sie!“

Er nickte ihr herzlich zu und begann. Eward horchte auf. Seit ihm der Ventnant Ina genommen, hatte er über den Tisch hinüber, dann mit seiner Nachbarin zur Rechten gesprochen, und zuweilen mit halbem Ohr ein paar verlorene Worte von links gehört. Jetzt klangen so bekannte Dinge heran, von bekannter Stimme; von dem so wohlklingenden Bariton, bei dem er sich gedacht hatte: wenn das ein leichtverliebtes junges Mädel hört? — Ja, es waren dieselben Geschichten, Dolbergs Hindernissen, mit demselben frisch-frei-fröhlichen Uebermut erzählt. Wie einmal sein erbitterter Gegner kurz vor dem Sieg fast zu Tode stürzte; wie ein andermal er selbst mit seiner Fuchsschute niederbrach. Wie bei einem dritten Rennen sein Hengst klüger war als er... Eward hörte ein leises Seufzen, es kam offenbar aus Inas Brust. So ein Seufzen wie im Theater, ein wohliges, monniges. Das Gesicht des Mädels konnte er nicht sehen, sie war so ganz dem Reiter zugekehrt; aber ihr Rücken, ihre Schultern, ihr Hals spielten rührend lebendig mit, erzählten allerlei von dem, was sie fühlte. Dann wieder ein tiefer, befreiender, sechzehnähriger Atemzug. Dann ein leises, zitterndes Lachen. Dann eine Art von Jubellaut...“

(Fortsetzung folgt.)



ist das bemerkenswerteste die kurze Auseinandersetzung über die preussische Wahlreform. Die preussische Regierung will zwar — nach den Worten des Ministers v. Dallwig — die in der Thronrede von 1908 gegebene Zusage nach dem letzten Mißerfolg nicht einfach kassieren, aber anscheinend in diesem Landtage keinen Versuch mehr unternehmen. Sie hat dafür die bequeme Formel gefunden, die Gegensätze unter den Parteien, die das Scheitern der früheren Vorlage bewirkten, hätten sich noch verschärft, und darum sehe sie von der Wiedereinbringung einer Vorlage in diesem Jahre ab. Frhr. v. Hedlitz hat das unterstrichen und die Linke für den Mißerfolg verantwortlich gemacht, da diese das Reichswahlrecht für Preußen forderte, was die Regierung abgelehnt habe. Das ist geradezu eine Fälschung der Tatsachen. Zwar hat ein Teil der Linken das Reichswahlrecht verlangt; aber die ganze Linke würde schon einer Vorlage zugestimmt haben, die das direkte und geheime Wahlrecht brachte. Die Rechtsparteien aber waren es, die ein positives Ergebnis verhinderten, indem sie die Regierungsvorlage so ziemlich in ihr Gegenteil verkehrten. Bei energischem Willen könnte die Regierung auch in dem jetzigen Landtage eine Wahlreform durchsetzen, die wenigstens eine brauchbare Abschlagszahlung bedeutet. An diesem Willen aber fehlt es leider. Es wird daher Aufgabe der Linken sein, von sich aus die Frage abermals zur Entscheidung zu bringen.

### Vom neuen Reichstag.

Ueber den Umfang der Wehrvorlage berichtet die „Freisinnige Ztg.“: „Es ist richtig, daß die Militärverwaltung zwei neue Armeekorps fordert, deren Kosten sich ungefähr auf 50 Millionen Mark belaufen sollen. Wegen dieser Kosten sträubt sich einstweilen der Reichschatzsekretär Wermuth gegen die neue Vorlage. Die Flottenvorlage, über die bei der Regierung bereits eine Einigung erzielt worden ist, soll ungefähr 30 Mill. Mark beanspruchen.“

### Freie Urlaubsfahrt für Soldaten.

Die Sächsische Zweite Kammer nahm am Montag einstimmig einen von den Nationalliberalen gestellten Antrag an, wonach aus Staatsmitteln allen in Elsaß-Lothringen stehenden sächsischen Soldaten freie Eisenbahnfahrt bei Urlaubsreisen in die Heimat bewilligt werden soll. Aus der Kammer wurde dieser Antrag dahin erweitert, die freie Bahnfahrt auf alle Soldaten des deutschen Heeres auszudehnen und die Kosten auf den Militäretat des Reiches zu übernehmen. Der Finanzminister wies darauf hin, daß die Anträge eine große prinzipielle Bedeutung auch für die anderen Bundesstaaten haben. Die sächsische Regierung habe mit ihnen deshalb bereits Verhandlungen angeknüpft, die noch nicht abgeschlossen seien. Sie selbst stehe dem Antrag nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber.

### Apotheker und Regierung.

Die Reichsversicherungsordnung gibt den Regierungen weitgehende Befugnisse zur Regelung des Arzneibezuges der Krankenkassen, insbesondere auf Feststellung eines Zwangsrabatts und amtlicher Handverkaufstagen. Die Apotheker und ihre Organisationen sind eifrig darum bemüht, daß die Regierungen die Befugnisse in einem der Apothekerinteressen entsprechenden Sinne anwenden. Vor kurzem hat die Apothekerorganisation eine geheime Konferenz abgehalten, an der sogar zuständige Regierungsvertreter teilgenommen haben — für den preussischen Ministerialreferenten Geheimrat Frölich ist dies erwiesen — worin über das Vorgehen der Organisation in dieser Beziehung beschlossen worden ist. Die diesen Beschlüssen gemäß aufgestellten Eingaben liegen nunmehr vor. Die Bedingungen entsprechen nicht den Interessen der Krankenkassen. Es wird ein Rabatt auf die Rezepturpreise von 5 v. H. vorgeschlagen, obwohl mit verschwindenden Ausnahmen z. B. schon 10 v. H. als Mindestsatz gilt und viele Krankenkassen einen höheren Rabatt haben. Die Handverkaufstage umfaßt nur verhältnismäßig wenige Artikel, die auf 3½ Seiten zusammengestellt sind, während eine ordnungsmäßige Liste ein kleines Buch darstellt. Die allgemeinen Bestimmungen sind derart gefaßt, daß die Tage für die Kassen fast wertlos ist. Sobald Arzneimittel gemischt oder mit kurzer Gebrauchsanweisung versehen sind, wollen die Apotheker die hohen Sätze der Arzneitage und nicht die meistens um ein mehrfaches geringeren Handverkaufspreise berechnen. Die Flaschen und sonstigen Ufner sollen auch zu den hohen Sätzen der Arzneitage, nicht zu den sonst im Handverkauf üblichen Preisen berechnet werden. Die Regierungen müssen daher Sorge tragen, daß Zwangsrabatt und amtliche Handverkaufstage entgegen diesen Vorschlägen eine dem Willen des Befehlgebers und den Interessen der öffentlich-rechtlichen Krankenkassen entsprechende Fassung erhalten. Die Reichsversicherungsordnung sichert den Apothekern ohnehin durch die Ausdehnung der Versicherung auf weitere 6—7 Millionen Personen schöne Gewinne, wie die Erfahrungen bei Einführung der Krankenversicherung gezeigt haben.

### Augsburg, 2. Febr.

Die Sozialdemokraten haben beschlossen, im Landtagswahlkreis Augsburg III die Kandidatur des Arbeitersekretärs Karl Schmid zurückzuziehen und an die sozialdemokratischen Wähler die Parole für die Kandidatur des liberalen Oekonom und Ziegeleibesizers Kranzfelder auszugeben. Der Beschluß wird damit begründet, daß unter allen Umständen das Zentrum gestürzt werden müsse.

### Ausland.

#### Die Abdankung der Mandchu-Dynastie

steht jetzt unmittelbar bevor. Die Verhandlungen haben gute Fortschritte gemacht. Als Bedingungen für die Abdankung des Kaisers werden genannt, daß das kaiserliche Haus weiter bestehen, China aber als Republik proklamiert werden solle. Der jetzige Präsident solle ab-

danken und die Zientziner provisorische Regierung einen neuen Präsidenten wählen. Der Kaiser solle die rituellen Handlungen versehen, die sämtlichen Regierungsgeschäfte sollen aber dem Präsidenten obliegen. Ein diesbezüglicher Edikt wird täglich erwartet.

### Der Kronprinz von Bulgarien zum Herrscher reis.

Kronprinz Boris von Bulgarien, der durch seinen Glaubenswechsel im Alter von zwei Jahren dem damaligen Fürsten Ferdinand von Bulgarien zur Anerkennung durch Rußland und die Türkei verholfen hat, wurde gestern am 2. Februar achtzehn Jahre alt und ist deshalb nach Fürstenrecht an diesem Tage unter dem entsprechenden höfischen Zeremoniell mündig gesprochen worden. Wenn man im allgemeinen sonst nicht recht einsehen kann, warum Fürsten früher als andere Menschen die Rechtsfähigkeit erlangen, sollen, so wird man in diesem Fall eine Ausnahme als berechtigt anerkennen müssen, da ja der bulgarische Kronprinz schon mit zwei Jahren das Objekt einer so wichtigen Staatsaktion war. Zuerst war er als Nachkömmling des Prinzen Ferdinand aus der katholischen Linie der Koberger und der gleichfalls katholischen Prinzessin Marie Luise von Bourbon aus dem Haus Parma natürlich römisch-katholisch. Da aber Fürst Ferdinand fürchtete, gleich seinem Vorgänger auf dem bulgarischen Thron, dem Prinzen Alexander von Battenberg, durch die Intrigen Rußlands gestürzt zu werden, entschloß er sich, seinen Enkel Boris zur russisch-orthodoxen Kirche überzutreten zu lassen, als Zar Alexander III. das Zeitliche gesegnet und der veröhnlichere Nikolaus II. den ererbten Thron bestiegen hatte. Und tatsächlich wurde auch das Opfer des Konfessionswechsels, das Fürst Ferdinand schweres Herzens am 2. Februar 1896 (alten Stils) auf dem Altar der Russenfreundschaft brachte, von Nikolaus II. gnädig angenommen. Fürst Ferdinand, der seit seiner Erwählung im Jahre 1887 vergeblich auf die Anerkennung durch Rußland gewartet hatte, erhielt diese nun und auch der Sultan erkannte ihn durch einen Firman vom 2. März 1896 a. St. offiziell an. Seit der Zeit hat man von dem Kronprinzen von Bulgarien im wohlthuendem Gegensatz zu dem des serbischen Nachbarreichs nicht viel gehört. Und das ist kein schlechtes Zeichen.

**Zobrud, 2. Febr.** Gestern Morgen stieg der Aviatiker Kojisi mit seinem Karmanapparat mit dem Hauptmann Kontu als Passagier auf. Sie flogen über das ausgebreitete Lager der türkischen und arabischen Feinde und warfen mit gutem Erfolg Bomben hinab. Der Aeroplane wurde von den Feinden beschossen, vier Geschosse trafen. Hauptmann Kontu wurde leicht verletzt.

**Haag, 2. Febr.** Die Erste Kammer nahm die Revision des Militärgesetzes an, wonach das Heereskontingent von 17500 auf 23000 Mann erhöht wird bei einer Dienstzeit von 8½ Monaten.

**Saloniki, 2. Febr.** Zwei vom Markte in Rafowa heimkehrende Kaufleute sind ermordet worden. Ausgesandte Gendarmen begegnete einer zwölftöpfigen Aeronautenbande, die sich ergeben mußte. Bei Muroto fand ein Kampf mit einer Bulgarenbande statt, wobei zwei Bulgaren getötet wurden, während die übrigen entkamen.

### Württemberg.

#### Dienstaftnachrichten.

Der König hat dem Obersekretär Laub, Expeditor bei dem Ministerium des Innern, die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst zum Zweck der Uebernahme der Stelle eines Rechnungsführers für Adperschaftsbeamte erteilt und ihm den Titel eines Obersekretärs belassen; den Eisenbahnbauinspektor Sengler, Vorstand der Berufshausinspektion Kottmühl, seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt.

**Neue Scheckstempelmarken.** Die im Gebrauch befindlichen Scheckstempelmarken lassen wegen ihres dunkelgrünen Farbentons die zu ihrer Entwertung angebrachten Schriftzeichen nicht immer deutlich genug erkennen. Der Abstellung dieses Uebelstandes werden diese Marken daher von jetzt ab in einem helleren, meergrünen Farbenton hergestellt. Mit Ausgabe der neuen Marken wird seitens der Ausgabestellen erst nach Aufzählung ihrer Bestände an älteren Marken begonnen werden. Auch die in Händen des Publikums befindlichen Marken älterer Art können nach wie vor weiter verwendet werden.

**Stuttgart, 1. Febr.** Da in diesem Jahre das Geburtsfest des Königs auf einen Sonntag fällt, wird durch Anordnung der Gv. Oberkirchenbehörde der auf diesen Tag fallige allgemeine Landesbusstag auf den nächstfolgenden Sonntag, den 3. März, verlegt.

**Schweningen, 1. Febr.** Beim Römerweg, nicht weit von der Stelle, wo schon vor beinahe zwei Jahren plötzlich eine Erbsenkung entstand und die beiden Pferde eines pflügenden Bauern nur mit Mühe aus der Tiefe, in die sie gerissen wurden, wieder an die Oberfläche geschafft werden konnten, hat sich eine neue Erbsenkung gebildet. Sie ist 3—4 Meter tief. Eine noch tiefere Senkungsstelle entstand unweit des Hochrefervoirs. Ihre Tiefe wird auf etwa 8 Meter geschätzt.

**Wohingen, 1. Febr.** Bei der heutigen Schultheißenwahl haben von 169 Wahlberechtigten 164 abgestimmt. Davon erhielt Karl Lämmler, Schultheißenamtsassistent, 87 Stimmen, Johann Seeburger, Gemeindepfleger, 39, Johannes Jauch, Gemeinderat, 21, und Josef Heizmann, Gemeinderat, 17 Stimmen. Lämmler ist somit gewählt.

### Nah und Fern.

#### Auf glatten Wegen.

Am Löwentor in Stuttgart stießen die von Feuerbach und Bussenhausen kommenden Wagen zusammen. Die beiden Motorwagen wurden ziemlich stark beschä-

digt. Der Anhängewagen kippte um. Verschiedene Personen wurden leicht verletzt, doch konnten sie ohne ärztliche Hilfe die Unfallstelle verlassen, so daß der Unfall, der auf die Glätte der Schienen zurückzuführen ist, keine weiteren ernstlichen Folgen gehabt hat.

Infolge der herrschenden Glätte ereignete sich im Bezirk Kassel ein schwerer Automobilunfall. Bei Höhe Nwepel wurde infolge der Glätte der Chauffee ein Automobil in voller Fahrtgeschwindigkeit gegen einen Baum geschleudert. Dabei wurde Kaplan Heidemann aus Vordertreich getötet, Bürgermeister Junke aus Vordertreich und Ziegeleibesizer Wibberly aus Aresfeld schwer verletzt. Der vierte Insasse, Dr. Meißel aus Kassel, erlitt verhältnismäßig leichtere Verletzungen und konnte Hilfe herbeiholen, worauf die Schwerverletzten und der Tote ins Krankenhaus nach Warburg übergeführt werden konnten; die Leiche des Kaplans Heidemann wurde dann nach Vordertreich gebracht.

#### In Tode geprügel.

In Dortmund hat der Hüttenarbeiter Jul. Wasmannsdorf seine Frau mit einem Schläger zu Tode geprügel. Hausbewohner fanden die Frau in blutüberströmtem Zustande als Leiche vor. Der Mörder, der geflüchtet war, wurde später verhaftet. Beide Eheleute waren dem Trunke ergeben.

#### Statut eines ehemaligen österreichischen Oberleutnants.

Ein gräßlicher Mord und Selbstmord hat sich in der Prager Altstadt ereignet. Bei dem Beamten der Kaiserlichen Buchdruckerei Josef Kneisl in der Platten-gasse wohnte seit ca. drei Monaten der 40jährige verurteilte Oberleutnant Alois Zindrich, der in der letzten Zeit beim Landesauschusse als Ueberseher tätig war. Zindrich verfolgte die 27jährige Frau Kneisl, Josefa, mit Liebesanträgen, die jedoch von der Frau zurückgewiesen wurden. Als der Oberleutnant immer zudringlicher wurde, macht Frau Kneisl ihrem Manne von dem Besuchen des Offiziers mit der Aufforderung Mitteilung, er möge dem Oberleutnant sofort die Wohnung kündigen. So geschah es; der Oberleutnant sollte am 15. Februar die Wohnung Kneisl verlassen. In den letzten Tagen zeigte Zindrich ein äußerst scheues Wesen und wich dem Ehepaar aus. Als Herr Kneisl am Dienstag um 11 Uhr vormittags nach Hause kam, fand er die Wohnung versperrt. Von Angst und Schrecken erfüllt, erbrach er im Verein mit einigen Nachbarn die Tür. Im Vorzimmer fand er einen Revolver. Nichts Gutes ahnend, eilte Kneisl in das Schlafzimmer und fand dort in einer Kutsche liegend die Leiche seiner Frau. Der Unglückliche brach ohnmächtig an der Leiche seiner Frau zusammen. Die Nachbarn, die inzwischen in die Wohnung eingedrungen waren, fanden im Badezimmer die Leiche des Zindrich, der sich mit einem Rasiermesser die Kehle und die Pulsadern durchschnitten hatte. Es wurde festgestellt, daß Oberleutnant Zindrich Frau Kneisl durch fünf Revolverkugeln getötet hatte und daß der Tod sofort eingetreten war. Herr Kneisl ist infolge der Aufregung schwer erkrankt.

#### Weitere Nachrichten.

Nach einem Streit mit ihrem Prinzipal stürzte sich eine 19 Jahre alte Kellnerin in die Fils. Sie wurde aus dem Wasser herausgezogen, bekam aber stat. der erwarteten Abkühlung einen solchen Tobsuchtsanfall, daß sie im Krankenhaus in die Irrenzelle gesteckt werden mußte.

In Berlin gab ein Schutzmann, der von einem Hausbesitzer gerufen wurde, um das Zimmer einer die Miethet verweigenden Nähterin gewaltsam zu öffnen, als Hausbewohner der Nähterin beifsprangen, zwei Schüsse ab. Einer davon drang der Nähterin in den Hals und verletzte sie schwer.

### Gerichtsaal.

#### Eine Hinrichtung.

Dresden 1. Febr. Bei der Hinrichtung des Raubmörders Göhlert auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses kam es heute in der Frühe zu einer grauenhaften Szene. Der Mörder hatte schon seit einigen Tagen Tobsuchtsanfalle in seiner Zelle und auf seinem letzten Gang leistete er verzweifeltsten Widerstand. Er stieß mit kreischender Stimme die heftigsten Verwünschungen gegen Staatsanwalt und Gericht aus. Göhlert war ein großer, kräftiger Mann. Er war in starken Fesseln, an denen er wie wahnsinnig zerrte. Sechs Mann, die drei Gehilfen des Scharfrichters Brand und drei Aufseher konnten ihn nur mit Mühe auf das Schafot schleppen. Noch als er auf dem Trittbrett des Fallbeils stand, stieß er Schreie und Bemerkungen aus, die nur das herabfallende Beil erstickte. Die etwa sechzig der Hinrichtung bewohnenden Personen waren über den Vorgang entsetzt und tief erschüttert. Göhlert, ein Gelegenheitsarbeiter, hat den alten Rentenempfänger Todt ermordet und ihn in der Mitte seines Schrebergartens vergraben, um sich in den Besitz von dessen Ersparnissen zu setzen.

**Stuttgart, 1. Febr.** Das Urteil gegen den in der Schweiz weilenden praktischen Arzt Dr. Salomon Marx, der seiner Zeit hier eine sehr bedeutende Praxis namentlich für die Ortskrankenkasse ausübte, ist nunmehr in dem bekannten Verfahren wegen Kapital- und Einkommensteuererhebung verurteilt worden. Es lautete auf 18000 Mark Geldstrafe, das ist der fache Betrag der in den Jahren 1908 und 1909 zu wenig bezahlten Kapitalsteuer und der 7/8fache der damals hinterzogenen Einkommensteuer. Marx hatte in jedem der beiden Jahre 10000 M zu wenig gezahlt.

**Ulm, 1. Febr.** Der 24. Jahre alte Posthalter und Postagent Philipp Becker von Oberdisingen wurde vom Schwurgericht wegen Betrugs und gewinnstüchtiger Herbeiführung falscher Beurkundung bei Verweigerung mildernder Umstände unter Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Becker, der vor einigen Jahren das Anwesen zur Post übernahm, spielte in Oberdisingen

ein Kasse. Er lebte auf großem Fuße, baute, fuhr Auto, kauft Sekt und kam so trotz ausgiebiger Hilfe seines Großvaters in Zahlungsschwierigkeiten, sodaß er Postgelber bezugslos, um seine Gläubiger befriedigen zu können. Er ließ durch seine Postgehilfen Postanweisungen im Betrag von 6725 M. buchen und bemerkte ihr, die Beträge habe er in die Hauptkasse gelegt, außerdem beauftragte er sie, Postanträge in Höhe von 1740 M. als eingelöst zu buchen, wobei er die gleiche Angabe machte. In beiden Fällen hatte er aber nichts in die Hauptkasse getan, sodaß bei 8000 M. bei einer Revision fehlten.

## Bermischtes.

### Aus diesen Tagen.

Unter den zwölf Monaten des Jahres nimmt der Februar (im deutschen Kalender Hornung genannt) eine Sonderstellung ein: er ist kürzer als alle andern und vereinigt in sich die heiteren Tage ausgelassener Festungslust und die ernstlichen Tage strengen Fastens, beschaulichen Aufstehens und religiöser Übungen.

Der Hornung hat ein Weiberherz:  
Er liebt den Tanz und Maskenscherz,  
Er betet, fastet fleißig  
Und bringt es nie auf — dreißig!

Dreimal bringt er es ausnahmsweise auf 29, denn 1912 ist ein Schaltjahr. Nur dreimal in jedem Jahrhundert bringt es der Februar auf fünf Sonntage, in unserem Säkalum in den Jahren 1920, 1948 und 1976. Der Februar ist auch dadurch noch bemerkenswert, daß er meist noch die volle Szenerie des Winters mit ihren Freuden (Eisbahn, Schlittenbahn etc.) bietet und doch auch das Nahen des Frühlings ahnen läßt. Im Laufe seiner kurzen Herrschaft nimmt die Kraft der Sonne merklich zu, die Tage werden beträchtlich länger und Spuren wachsenden Lebens zeigen sich in der Natur als erste Regungen des kommenden Lenzes. In diesem Jahre bringt uns der Februar auch die Anfänge einer neuen politischen Periode; am Mittwoch beginnt ein neuer Reichstag, der sich von dem verflochtenen wesentlich unterscheidet, sein Wirken. Schon rüsten sich die neugewählten Vertreter des Volkes zur gemeinsamen Arbeit. Friedrich, Berlin.

Sie kommen, sie nahen,  
Die Reichsboten alle!  
Bald fällt sich aufs neue  
Die Wallotische Halle!

Hört ihr das Schmauchen der feurigen Rösse?  
Hurgen und Schläffer in Schlitten verlassend,  
Pommerische Gänsebrüste im Koffer,  
Kommen die Edlen aus böhmischem Marken.

Hört ihr und riecht ihr das süße Rösttöpf?  
Seht, in des Pelzes dichter Umhüllung  
Kuteln von ihren Rittergütern  
Schleffens Grafen, Barone und Junker.

Aus den schönen rheinischen Landen,  
Wo Adels- und Deidesheimer gedeihen,  
Nahen Justizen und Zentrumstüben,  
Reißt demostrate Häupter des Reichstags.

Wieder sich rüsten zu mancherlei Reden  
Hise und Koeren und Raden und Pieper;  
Auch am Reihnhoff, Giesberts und Beder  
Sind im Reichstag bekannte Gesichter.

Aber es fehlt der schwarze Trimborn  
Aus der Stadt des kölnischen Wassers!  
Hofrichter, ach, der rote Rivale  
Siegte über den Zentrumslampen.

Schnell noch a Maß neßf lederer Weißwurst  
Nehmen die Koten vom Bayernlande;  
Groß ist der Durst nach dem hitzigen Kampfe,  
Und vor Eröffnung der reichlichen Arbeit.

Unterwegs einen Bittern trinkend,  
Bittre Reden im Busen erwägend,  
Nahen aus Stuttgart, Heilbronn und Taunskatt.  
Kote Genossen, verneinende Geister.

Angern reißt sich vom heimischen Schoppen  
Der Bachmanger Bogt. Dem biederem Westfalen  
Hüllt in des Schnappjacks Tiefen die Gattin  
Sorglich den prächtig geräucherter Schinken.

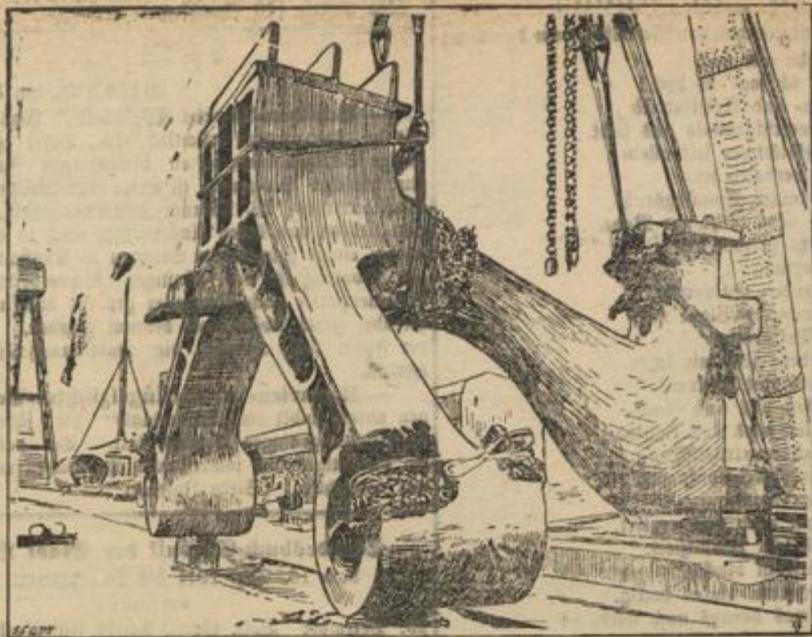
Sträßburger Gänseleberpasteten  
Mit sich führend als köstliche Nahrung,  
Steigen Wetterle und Gefährten,  
Die Boten des Esch, ein in den Schnellzug...

In vier Tagen sind alle beisammen,  
Endet die parlamentlose Zeit,  
Siebt es wieder große Debatten,  
„Hammelsprünge“ und „Hörkerleit“!

Wdn.

### Ein Franzose über die Zeppelinluftschiffe.

Einer der ersten Fachleute Frankreichs, Graf Henry de la Baulz tritt warm für die Luftschiffe ein und zwar für das Rarce System, insbesondere für das des Grafen Zeppelin. „Wenn die Flugzeuge wunderbare Instrumente für die Erkundigung sind, so sind die lenkbaren Luftschiffe nicht weniger wunderbare Instrumente im Dienste der Strategie. Daher muß ein Land, das die Überlegenheit in der militärischen Luftfahrt besitzen will, sie im dem Gebiet der Luftschiffe ebenbürtig besitzen, wie auf dem der Flugzeuge. Die Deutschen hätten mit den Luftschiffen „einfach erstaunliche“ Ergebnisse erzielt. Daher werde es immer mehr notwendig, Frankreich auf die Flotte von Luftschiffen aufmerksam zu machen, die Deutschland geschaffen hat, und besonders auf einen der Typen dieser Flotte, den starren Zeppelin. Wenn sich uns eine Feststellung aufdrängt, so ist es die der jetzigen Überlegenheit, nicht nur der numerischen, sondern auch der mechanischen, der deutschen Luftflotte, eine Überlegenheit, die uns eines Tages teuer zu stehen kommen kann. Das Luftschiff sei unentbehrlich, sei gewissermaßen die Verlängerung der Flugdrachen. Wenn wir in Frankreich noch einige Luftschiffe besitzen, so ist es, dank der Festig-



Der riesige Ruderstempel des Dampfers „Imperator“.

Der Ruderstempel ist ein bei der Firma Krupp hergestellter Stahlguß, der aus zwei Teilen zusammengefügt ist. Das Gesamtgewicht beträgt 110 Tonnen, die Höhe 17 1/2 Meter; die fünf Deisen, die an der rechten Seite des Ruderstempels zu sehen sind, dienen zum Einhängen des Ruders, dessen Gewicht 90 Tonnen beträgt. Der untere Teil zeigt die beiden Wellenböden für die inneren Schrauben (das Schiff hat bekanntlich vier Schrauben). Der gewaltige Konstruktions- teil ist kürzlich in das Schiff eingebaut worden.

keit der Militärbehörde, die gegen die öffentliche Meinung diese kostbaren Hüfsmittel erhalten hat.

Nach diesen allgemeinen Feststellungen geht de la Baulz wie die Straßburger Post berichtet, zum Zeppelintyp über, dessen Anwendung man in Frankreich gar nicht kenne. Der Zeppelin habe alle Anfangsschwierigkeiten und Mißgeschickel überwunden, habe sich von Tag zu Tag verbessert, und jetzt könne man behaupten, daß er ein ausgezeichnetes militärisches Werkzeug sei, nach Baulz' Ansicht sogar das erste. Trotz der Schnelligkeitseigenschaften der italienischen Luftschiffe glaube er, daß ihnen der Zeppelin stark überlegen ist. Wie dem immer auch sei, die traurige Wahrheit sei, daß die Herrschaft der Luft, was Lenkbalkons anbetrifft, nicht mehr Frankreich angehöre. Alle Eigenschaften, die das Luftschiff besitzen müsse, habe der Zeppelin. Er erreiche große Höhen, er besitze eine große Geschwindigkeit, er vermöge ein großes Kugengewicht mitzunehmen, habe einen großen Aktionsradius, könne starke Apparate für drahtlose Telegraphie mitführen, und sei endlich ausgerüstet zum Angriff und zur Verteidigung mit Geschossen. Der letzte Militärzeppelin habe in geschlossenem Kreisflug eine Geschwindigkeit von 72 Kilometern erreicht, viele französische Flugdrachen würden es nicht besser machen. De la Baulz weist auf den ungeheuren Vorteil des Zellen Systems hin, das für den Krieg den größtmöglichen Schutz bietet, während die französischen Ballons höchstwahrscheinlich von wenigen Kugeln heruntergeholt würden. Die Zeppeline könnten am Tage der Kriegserklärung im Grenzbesetzungsgebiet erscheinen und dort, besonders während der Nacht, wo die Flugdrachen zur Untätigkeit verurteilt seien, den stärksten Schaden anrichten. Den größten und einzigartigen Vorteil habe aber ein Zeppelin durch die Möglichkeit, durch die Ballonzellen hindurch einen Schacht bis auf die Höhe des Ballons zu bauen, dort oben könne leicht ein Mann mit einem Maschinengewehr untergebracht werden, der andern Luftschiffen und den Flugzeugen fürchterlich werden müsse. Alle diese Eigenschaften zusammen machen den Zeppelin zum wirklichen Militärluftschiff. „Betrachten wir die deutschen Luftschiffe auf ihren wirklichen Wert hin, so sehen wir ihnen keinen trügerischen Hinderniswert, der bloß unsern Chauvinismus befriedigen könnte, und arbeiten wir im Gegenteil daran, Frankreich ebenso mächtige und unerleghche Maschinen zu geben, um ihm ein allzu schmerzliches Erwachen zu ersparen.“

— Beweis Richter: „Sie leiden an Zwangsvorstellungen? Wie wollen Sie das beweisen?“ Angeklagter: „Sobald der Fasching kommt, muß ich mitmachen!“

— Natürliche Sache: „Das geschieht mir ganz recht, daß ich als Kongoneger gegangen bin!“ — „Worum denn?“ — „Eben ist mir mein Ueberzieher ausgetauscht worden!“

— Gezeit: „Wenn dich nun auf dem Ball einer deiner Gläubiger entdeckt? Hast du gar keine Angst?“ — Studiojus Pump: „Gar keine. Ich gehe als Sparkasse!“

Das sind drei Kostproben aus dem Inhalt der beiden Faschingsnummern, die die Weggenborfer-Blätter in diesen Tagen ausgeben. Bedarf die Zeitschrift wohl noch der Empfehlung? Sind die Begriffe „Mäucher Faschingsblätter“ und „Weggenborfer-Blätter“ nicht längst untrennbar miteinander verbunden? Die beiden Nummern, die mit Titelblättern nach Gemalten von Freiherrn Hugo von Habermann und J. Glöckner gar stattlich ausstehen, reden der Freude das Wort. Rarcelappen klingen darin; alle Geister des Humors sind losgelassen. Wir empfehlen wahren Lesern, die nicht Abonnenten der trostlosen Münchener Zeitschrift sind, nachdrücklich, sich die beiden Faschingsnummern zu beschaffen. Sie sind am 6. und am 13. Februar überall für je 30 Pfennige zu haben. Die Weggenborfer-Blätter warten ihren Freunden wöchentlich mit einer Fülle des Schönen auf. Das Quartalsabonnement kostet ohne Porto Mk. 3.— und kann bei allen Postanstalten oder bei den Buchhandlungen bestellt werden. Probennummern versendet der Verlag in München, Preisfahr. 5, gern kostenfrei.

## Handel und Volkswirtschaft.

### Finanzieller Wochenrückblick.

Die Tendenz der Börse war in der vergangen Woche zwitterhaft abgeschwächt, wofür besonders politische Besorgnisse maßgebend waren. Die Haltung wurde dann wieder besser, als die Vertreter der Postfinanz im

Auswärtigen Amt in Berlin beruhigende Meldungen über die politische Situation erhielten und als die Nachricht sich verbreitete, daß die auswärtige Lage in der Erwartung der Eröffnung des neuen Reichstags am 7. Februar eine günstige Darstellung erfahren werde, soweit die Beziehungen Deutschlands zum Auslande in Betracht kommen. Trotzdem kam die Unternehmungslust nicht recht auf und es herrschte in Berlin wie in Frankfurt zumeist eine um diese Jahreszeit auffällige Geschäftstillle. Man erklärt sie daraus, daß die gebesserten Ausichten der Industrie in den Kurven der Papiere, denen die Spekulation und das Privatpublikum das meiste Interesse zu schenken pflegen, bereits zum Ausdruck gekommen sei. Andererseits verminderten diese Ausichten auch eine völlige Ermattung der Tendenz, die bei den geringfügigen Umsätzen schon durch ein Angebot von mittlerem Umfang hätte entstehen können. So wurde die Haltung schließlich abwartend.

Der Mißerfolg der württembergischen Emission steht in einem auffallenden Gegensatz zu dem guten Resultat der Zeichnungen auf Reichsanleihe und Konsols, ist aber in der Hauptsache gerade aus diesem zu erklären und zeigt, wie recht wir hatten, als wir den ursprünglichen Emissionskurs von 101,60 als reichlich teuer bezeichneten, er wurde zwar nachträglich mit 101,40 auf die gleiche Höhe mit dem der Reichsanleihe und Konsols gebracht, aber das Anlagebedürfnis hatte sich bereits diesen Werten zugewandt, obgleich unsere württembergischen Staatspapiere mindestens ebenbürtig fundiert sind. Nachstehend die wichtigsten Kursveränderungen: 4proz. Bayern minus 0,20, 4 1/2proz. Japaner minus 0,30, 4 1/2proz. Russen minus 0,10, Reichsbank und Nationalbank minus 0,10, Diskonto Kommandit plus 0,60, Handelsanteile plus 0,85, Deutsche Bank plus 1,10, Rhein Stahl minus 0,10, Gesselfirichen und Farben minus 0,30, Bochum minus 0,75, Donnersmarkt minus 1,70, Deutscher Lux plus 0,10, 0,10, Rhein plus 0,20, Laura plus 0,80, Lombard plus 0,90, Canada minus 7,85, Diavi minus 0,20, Siemens und Halske minus 0,20, Köln-Rottweil minus 1,10.

Die Getreidemärkte erfuhren eine leichte Abschwächung der Tendenz, da die erste Schätzung der argentinischen Ernte die Erwartungen übertrafen. Als die Bitterung in Deutschland plötzlich wieder einen winterlichen Charakter annahm, kam eine beschränkte Meinung auf, die namentlich auf Besorgnisse wegen der Saaten gründete, bis auch dieser Tendenzfaktor durch den Eintritt von Schnee wieder ausgeschaltet wurde. Die Märkte machten schließlich einen unentschiedenen Eindruck. Weizen zog in Berlin 1/4 M. in Newyork 1/2 Cent an, Matroggen war in Berlin ebenfalls 1/4 M. höher, gab aber auf spätere Termine 1/4 M. nach. Futtergerste konnte die höchsten Preise der letzten Woche nicht ganz behaupten, blieb aber wie alle anderen Futtermittel fest.

Der Kaffeemarkt trägt einen ausschließlich spekulativen Charakter zur Schau. In Hamburg schwankten die Kurse fast täglich zwischen 63 und 65 Pfg. Die Vaisiers wurden nervös und gingen zu Deckungen über. Der Beschluß des Valorisationskomitees, 700 000 Sack dem Kuyum zu entziehen, gab der Haufe neue Impulse. In Newyork schlossen die Terminpreise 42—52 Punkte höher. Die Konumenten aber dürfen die Kosten dieser verwerflichen Spekulation bezahlen.

Das gleiche Schicksal droht ihnen auf dem Zuckermarkt, wo weitere große Preissteigerungen bevorstehen, wenn auf der Brüsseler Zuckerkonvention Rußland nicht die Erlaubnis erhält, wenigstens in diesem Jahre mit einem bedeutend erhöhten Kontingent an den Markt zu kommen. Momentan sind die Ausichten für die Erlaubnis dieser Mehrzufuhr allerdings nicht ungünstig. Trotzdem gab es auf dem Magdeburger Terminmarkt in den Kurven einen Wochen Gewinn von etwa 15 Pfg., wogegen Kornzucker etwa 30 Pfg. einbüßte.

Der Baumwollmarkt war infolge der etwas niedrigeren Entwürferziffer, die hinter den Erwartungen zurückblieben, ziemlich fest. Auch scheint es, daß die amerikanischen Pflanzler immer noch mit ihren Verkäufen zurückhalten. In Liverpool schlossen die Terminpreise 12—8 Punkte höher. Der Garnmarkt hat sich gleichfalls etwas befestigt, aber die Barne haben ihre normale Preislage noch nicht wieder erreicht. Die Haltung des Fähermarktes befriedigte.

# Hörten Sie schon?

Humoristische Wochenschau von **Gottlieb von der Enz**

In Uniform sehn alle noch  
 Viel schöner aus, ich sag' es doch!  
 Wir kriegen Turn- und Spielbetrieb  
 Noch mehr, als meerschenteils uns liebt.  
 Nur 's Kämmerblättchen soll allein  
 In Zukunft auch verboten sein  
 Bald kommt vor lauter Sonntagsruhe  
 Man im Geschäft nicht mehr zur Ruhe.  
 Auch viel wird jetzt geredet um  
 Das Kinderprivilegium,  
 Und Steuern, Steuern, Steuernot,  
 Vor Jörn wird mancher Blaue rot;  
 Der Zwang der Deklaration  
 Siegt in den Gliedern jetzt mir schon.  
 Gar viele sind vom Zahlen krank,  
 Die Steuern machen uns noch blank.  
 Auch sonst ist vieles mies und kläglich  
 Und außerdem noch unerträglich.  
 Rechtsblock, Linksblock-Konturen,  
 Nichts ist's mit der Konsequenz,  
 Doch ganz bestimmt wird noch regiert,  
 Und wenn es auch sehr kompliziert.  
 Die ganze Politik ist blockig,  
 Der Reichstag vorn wie hinten bockig,  
 Man weiß nicht, was daraus noch wird, — — —  
 Nun ja, da wird man eben Wirt!

Pöhhlich Carthago, Manuba,  
 's war wieder einmal alles da.  
 Derweil die Italiener piffen  
 Die Melodie von diesen Schiffen,  
 Da wär' im Trivoliser Knochen  
 Beinah der Frieden ausgebrochen.  
 Doch weil kein Helfer der Geburt  
 Da war, da ging er wieder surt.  
 Herr Achrenthal wird abgedankt,  
 Weil er an „Politik“ erkrankt,  
 Und Rußland macht die Mongolei  
 Vollständig mit der Knete frei,  
 Der fernste Osten feut sich schon  
 Auf diese Zivilisation.  
 Ach, es ist eine böse Welt,  
 Das Alte stirzt, das Neue fällt,

Doch vorwärts gehn wir unverdrossen  
 Mit unsern 110 Genossen.

## K o s a l e s.

Wildbad, den 3. Februar.

— **Schützen-Verein Wildbad.** Heute abend feiert wie im Inseratenteil ersichtlich, im Hotel zur Post der hiesige Schützenverein seinen diesjährigen Familien-Abend. Ein hübsches Programm ist unter der Leitung des Herrn Musikdirektors W. Wörner zusammengestellt, sodas den Mitgliedern und deren Angehörigen auch in diesem Jahre wieder einige gemüthliche Stunden in Aussicht stehen. Morgen, Sonntag ist bei günstigen Schneeverhältnissen eine Schlittenpartie nach Neuweiler geplant und wird Näheres hierüber heute Abend noch bekannt gegeben. Bei Ausfall der Fahrt soll morgen die Jubiläumsscheibe geschossen werden.

— **Kanarien- u. Geflügelzüchter-Verein.** Morgen abend findet im „Gindensaal“ die jährliche Abend-Unterhaltung obigen Vereins statt. Da das Programm ein vielseitiges und interessantes ist, können wir den Besuch nur empfehlen. (Siehe Inserat)

## Stadtsbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 16. Dez. 1911 bis 26. Januar. 1912.

Geburten:

29. Dezember	Volz, Gottl. Friedr. Fabrikarbeiter, 1 Sohn
31. "	Koller, Karl Heinr., Mehger u. Wirt in Christofshof, 1 Tochter
30. "	Vink, Karl Friedr. Maler, 1 Tochter
30. "	Seyfried, Johann Wilhelm, Tagelöhner, 1 S.
1. Januar	Vöfler, Karl Friedrich, Gärtner, 1 Sohn
3. "	Seig, Wilhelm Friedrich, Fuhrmann in Christofshof, 1 Sohn
3. "	Gäntner, Gottl. Friedrich, Holzhauser in Sprollenhau, 1 Sohn
12. "	Vott, Wilhelm Friedrich, Gipser, 1 Tocht.
11. "	Rothfuß, Karl Albrecht, Hilfsbremser hier 1 Sohn
11. "	Gindensberger, Gottlob Friedrich, Postkonditor, 1 Sohn
16. "	Gutbusch, Hermann, Christian, Malermeister 1 Tochter
19. "	Vott, Karl Albert, Dienstmann, 1 Sohn

20. "	Schmid, Julius Friedrich, Gipser, 1 Sohn
23. "	Mayer, Josef Benedikt, Kaufmann, 1 Tocht.
25. "	Fischer, Georg Christian, Säger, 1 Sohn
27. "	Haag, Gottlieb Gustav, Holzhauser in Sprollenhau, 1 Sohn
27. "	Keller, Karl Heinrich, Holzhauser in Nonnenmisch, 1 Tochter
31. "	Gäntner, Karl Heinrich, Holzhauser in Nonnenmisch, 1 Sohn

19. Dez. Sauter, Erwin, Mechaniker in Karlsruhe und Busch, Anna Frieda, in Karlsruhe.

20. Dez. Gäcke, Gottlieb Friedrich, Säger in Höfen und Sieb, Marie Wilhelmine, in Höfen.

3. Jan. Schwegler, Gottlob Andreas, Weingärtner in Feuerbach und Sülzer, Wilh. Karoline in Korb.

10. Jan. Gensel, Max Karl Gustav, Rentier in Breslau und Mehler, Eleonora Mathilde, in Schwellingen.

24. Jan. Ehrenfriedt, Karl Alexander, Koch in München Burger, Verta, Modistin in Stuttgart.

25. Jan. Scholl, Karl Friedrich, Mechaniker hier und Schultzeiß, Katharina, in Enzklösterle.

18. Jan. Schlegel, Ernst Robert, Malermeister in Baden-Baden und Barth, Emilie Friedrike hier.

31. Jan. Seig, Fritz Alexander Ernst Wilhelm, Jahntechniker hier u. Hertzer, Verta Luise, Kontoristin in Stuttgart.

30. Dez. Straßer, Johannes Ludwig, Glaser hier und Hesseberger, Wilhelmine Gottlieb von Kleinglattbach.

18. Dez. Heybach, Otto Friedrich, Hauptlehrer in Sprollenhau, 33 Jahre alt.

9. Jan. Baur, Mathias Friedrich, Oberlehrer a. D. hier, 70 Jahre alt.

10. Jan. Rath, Rosine Barbara, geb. Haag, Ehefrau des Schuhmachers Karl Friedrich Rath, hier, 61 J. a.

27. Jan. Weber, Christian Robert, Gastwirt zur Sonne hier, 46 Jahre alt.

Druck und Verlag der Verch. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: C. Reinhardt daselbst.



## Schützen - Verein Wildbad

Am Samstag, den 3. Februar 1912 findet unser

### Familien-Abend

im Hotel zur Post, verbunden mit Gabenverlosung statt.

Anfang abends halb 8 Uhr.

Aktive und passive Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Fremde können nach Anmeldung beim Schützenmeisteramt eingeführt werden.

Freiw. Gaben zur Verlosung wollen bei Herrn Großmann zur Post abgegeben werden.

Das Schützenmeisteramt.

NB. Bei günstigen Schneeverhältnissen findet am Sonntag, den 4. Februar eine Schlittenpartie nach Neuweiler statt. Näheres hierüber wird am Familienabend bekannt gegeben.

Anderfalls soll an diesem Tage die Jubiläumsscheibe geschossen werden, wozu sämtliche aktive und passive Mitglieder herzl. eingeladen sind.

Das Schützenmeisteramt.



## Kanarien- u. Geflügelzüchter-Verein

Am Sonntag, den 4. Februar findet unsere

### Abend-Unterhaltung

verbunden mit großen theatralischen und humoristischen Aufführungen, Gabenverlosung und Tanz

im Gasthaus zur alten Linde statt.

Anfang halb 8 Uhr. Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

## Rekruten-Verein Wildbad

Am Sonntag nachmittag 2 Uhr  
**Versammlung**

im Palmengarten.

Wohlwähliges Erscheinen dringend notwendig. Der Vorstand.



Morgen mittag von 1 Uhr ab können

### Kohlen

gefaßt werden.

Der Vorstand.

## Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Fr. Kessler,

Alle Sorten

### Brennholz

sowie

### Brennrinde

empfehlend und liefert billigt vor's Haus. Karl Rath.

## Schwarzwald-Kolleg, Pforzheim.

(früher Handelschule Merkur)

Friedenstr. 51,

Vorbereitung für den kaufm. Beruf. Handelsakademie. Ausländerschule. Internat. I. Ranges. Prospekte in drei Sprachen. Anmeldungen jetzt.

## Marie Gehrum, Schuhwaren,

früheres Geschäft von

:: Leo Mändle ::

Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt  
 Nur erstklassige erprobte Fabrikate!  
 :: Reparatur-Werkstätte ::

Für die  
**: Winter-Saison :**  
 empfehle mein großes Lager in  
**Pelzwaren**  
 aller Art, vom einfach. bis feinst.  
 Hüte, Mützen, Gamaschen,  
 für Herren und Knaben,  
**Karl Rometsch,**  
 Kürschner,  
 Anlauf von Marter, Iltis, Fuchs  
 und Hasenfellen zu höchsten Preisen  
 Eigene  
 Kürschner-Werkstätte.

**Jaeger's**  
 Normal-  
 Unterkleidung  
 ist die älteste und bewährteste.  
 Alleinige Fabrikanten:  
**W. BENDER SÖHNE,**  
 Stuttgart.  
 Niederlage zu Original-Fabrikpreisen:  
**Ph. Bosch, Wildbad.**

**Lehrling-Ges.**  
 Ein anständiger Junge, der Lust hat, das  
**Schuhmacher-Handwerk**  
 zu erlernen, wird angenommen.  
**J. Stein,** Schuhmachermstr.

**Evang. Gottesdienst.**  
 Septuagesimä, 4. Februar.  
 Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Mößler.  
 11 Uhr Kindergottesdienst.  
 Mitt. 1 Uhr Christenlehre mit den Söhnen: Stadtvikar Hornberger.  
 Mitt.: Jünglingsverein.  
 Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kleinkinderschule: Stadtvikar Hornberger.

Suche Land- od. Hofgut, Größe gleich oder Mühle-Sägewerk etc. Existenzfähig. Eigentümer schreiben u. „Existenz 74“ postlagernd **Bönnigheim**

**Davoser-Schlitten**  
 in jeder Größe empfiehlt billigt  
**W. Treiber sen.**  
 Rordmacher

**Sanitas-Bauernbrot,** pr. Laib 50 Pf. empf. **Bäcker Bechtle.**

Gedenket der hungernden Vögel.

